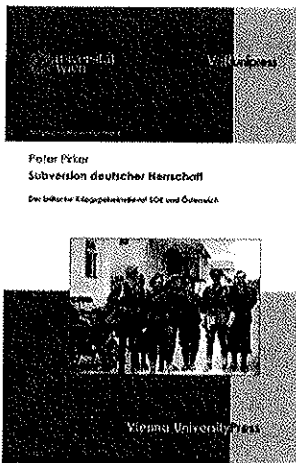


Siegfried Beer,

Mag. et Dr. phil., born 1948 in Scheibbs, Lower Austria, is professor (ret.) for late modern and contemporary history at the University of Graz. He is also Director of the Botstiber Institute for Austrian-American Studies.

Contact: siegfried.beer@uni-graz.at



Peter Pirker, *Subversion deutscher Herrschaft. Der britische Kriegsgeheimdienst SOE und Österreich* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Unipress 2012), 583 Seiten, ISBN: 978-3-89971-990-1, EURO 67,90.

(Fallschirm-)Operationen hinter feindlichen Linien, schwarze Propaganda etc.

Im ersten Abschnitt seiner in eine sehr informative und ausführliche Einleitung, drei Hauptbereiche und ein kurzes Restümee gegliederten Arbeit skizziert der Autor unter dem Titel „Politik und Subversion“ die Genese und Charakteristik der SOE. Pirker verbindet dieses kriegspolitisch und militärstrategisch komplexe Feld mit der

„österreichischen Frage“: Schon sehr früh, nämlich ab 1940, hat die SOE aus pragmatischen und geopolitischen Motiven die Wiederherstellung Österreichs als eigener Nationalstaat als militärisches und politstrategisches Ziel festgeschrieben und eine eigene Österreich-Abteilung gegründet, bei der auch der umtriebige Journalist G.E.R. Gedyte mitarbeitete. Das SOE setzte im Gegensatz zum eher konservativ eingestellten Foreign Office vor allem auf die strategische Einbindung österreichischer Sozialisten wie Oscar Pollak, welche im britischen Exil versuchten, durch Agitation im westalliierten „geheimdienstlichen Feld“ Widerstand gegen das NS-Regime auszuüben und gleichzeitig eigene politische oder (inter-)nationale Ziele zu verfolgen. Die X-Section richtete ihren Blick hierbei nicht nur auf Österreich bzw. das Deutsche Reich, sondern streckte ihre Fühler bis an die „Grenzen von Hitlers Imperium“ aus und arbeitete in neutralen Ländern wie der Schweiz, Schweden² und der Türkei mit österreichischen Agenten bzw. Informanten verschiedener Couleurs. Der weit verbreiteten idealistischen und österreichpatriotischen Vorstellung, dass österreichische Flüchtlinge, die das NS-Regime aktiv von außen bekämpfen wollten, als selbstbestimmte

Innerhalb der zahlenmäßig noch immer überschaubaren Gruppe von seriösen deutschsprachigen Intelligence-Forschern hat sich der Historiker und Politikwissenschaftler Peter Pirker binnen weniger Jahre den Ruf eines äußerst produktiven, akribisch arbeitenden und in methodischer Hinsicht innovativ vorgehenden Experten erworben. Mit der nun in Buchform erschienenen, gestrafften und überarbeiteten Fassung seiner im Jahr 2009 an der Universität Wien eingereichten und mehrfach ausgezeichneten Dissertation¹ hat Pirker diese Einschätzung eindrucksvoll bestätigt.

Die britische SOE (Special Operations Executive) war der erste westliche Geheimdienst, der – letztlich mit überschaubarem Erfolg – während des Zweiten Weltkrieges systematisch mit deutschen und österreichischen (Exil-)Widerstandsgruppen die „Subversion deutscher Herrschaft“ vorantrieb. Während klassische Geheimdienste wie das MI6 „auf strikte Vertraulichkeit“ und diskrete Intelligence-Tätigkeit setzten, stand die SOE „salopp formuliert – [für] Radau und Chaos“ (41), i.e. für subversive Kriegsführung im Arkanbereich der Geheimdienste, riskante

Widerstandsakteure in diesem geheimdienstlichen Feld operierten, hält Pirker entgegen, dass die SOE die Exilösterreicher in ihren Reihen als nützliche, hierarchisch jedoch streng untergeordnete Partner zur Durchsetzung eigener militärischer Interessen und politischer (Nach-)Kriegsziele ansah. Dennoch und meiner Meinung nach völlig zu Recht definiert der Autor viele der mehr als 140 Österreicher in der X-Section der SOE als Widerstandskämpfer.

Im zweiten Kapitel, das er „In das Dritte Reich“ nennt, gibt Pirker einen äußerst detaillierten und multiperspektivischen Einblick in die vielfältigen operativen Aktivitäten der X-Section und das ausführende Personal derselben. Hier arbeitet der Autor unter anderem heraus, dass die Österreich-Aktivitäten unter dem Signum der „Geopolitik des Widerstandes“ gelesen werden müssen, das heißt, dass transnationale Vernetzungen und Geheimdienststrukturen, aber auch kriegspolitische Divergenzen innerhalb der heterogenen, gegen Deutschland gerichteten Zwangscoalition die subversiven Österreich-Operationen der SOE prägten. Dies war vor allem bei der Mission CLOWDER, der in Südkärnten und Slowenien ab 1943 einsetzenden Bewaffnung und Unterstützung der kommunistischen Partisanenbewegung der Fall, jenem SOE-Unternehmen, das den militärisch signifikantesten österreichspezifischen Beitrag der X-Section zur Kriegsanstrengung der Alliierten darstellte.

Abgerundet wird Pirkers beeindruckende Studie durch eine partielle Neuinterpretation der Moskauer Deklaration über Österreich vom November 1943 sowie einige kulturwissenschaftliche bzw. mentalitätsgeschichtlich interessante Exkurse, etwa über (nicht nur rassistisch motivierte) antisemitische Sprachmuster in den Personalakten und operativen Überlegungen der X-Section oder die konfliktgeladene österreichische Erinnerungs(un)kultur nach 1945 in Bezug auf die Widerstandsaktivitäten von ehemaligen österreichischen SOE-Agenten. An dem eben erwähnten – äußerst spannend und aufrüttelnd dargestellten – gedächtnispolitischen Thema, das im dritten Hauptkapitel „Nachspiel“ erörtert wird,

lässt sich auch der einzig nennenswerte Kritikpunkt festmachen. So ist die Vehemenz, mit der sich der Autor seit Jahren für eine historische und gedächtnispolitische Anerkennung österreichisch-britischer Exilwiderstandskämpfer und Wehrmachtsdeserteure einsetzt, in moralischer Hinsicht mehr als legitim. An manchen Stellen ist die Empörung des Autors über die leider bis heute vielfach ausgebliebene Anerkennung der Exilwiderstandskämpfer aber sehr dominant und der ansonsten analytische Text gerät zur flammenden Philippika gegen die Persistenz des Faschismus und faschistoider Denkweisen, die bis in unsere Zeit nachwirken und einer positiven österreichischen Erinnerungskultur in Bezug auf Exilwiderstandskämpfer in britischen (oder amerikanischen) Diensten im Wege stehen. Pirker ist zwar absolut zuzustimmen, wenn er auf das unselige diskursive Fortleben von schon „in der NS-Zeit radikal strapazierten Metaphern für Deserteure, nämlich ‚Kameradenschweine‘, ‚Kameradenmörder‘, ‚Feiglinge‘, ‚Gemeinschaftsschädlinge‘ und ‚Verräter‘“ (512) hinweist, gleichzeitig räumt er dem in den letzten Jahren begonnenen Aufbrechen dieser negativen Darstellung von Widerstandskämpfern und Deserteuren in der österreichischen Öffentlichkeit, Gedächtnispolitik und Memorialkultur wenig Raum ein.³ Wäre die Balance zwischen Anklage und Ermutigung hier etwas ausgeglichener und optimistischer, dann würde Pirkers wichtige und legitime gesellschaftspolitische Botschaft vielleicht auch von jenen eher rezipiert werden, denen eine Lektüre dieses Werks am besten anstünde: Nämlich von jenen rechten Politikern, Kameradschaftsbündlern und/oder notorischen NS-Verharmlosern, die es bis heute nicht zulassen oder wahrhaben wollen, dass der desparate, im geheimdienstlichen Feld geführte Widerstandskampf von (zum Teil jüdischen) austro-britischen SOE-Agenten für ein demokratisches Österreich in das politische und kulturelle Gedächtnis der Nation eingeschrieben wird. Pirkers wissenschaftlich fundierte und bemerkenswerte Arbeit hätte sich eine solch gesellschaftlich breite Rezeption mehr als verdient.

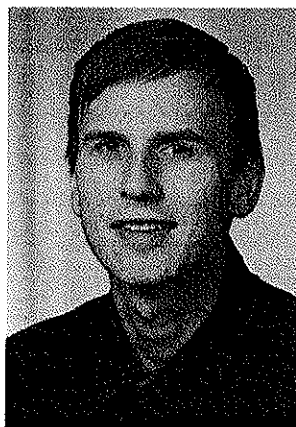
Rezension von Florian Traussnig

ENDNOTEN

¹ Peter Pirker, „*Most difficult to tackle*“: *Intelligence, Exil und Widerstand am Beispiel der Austrian Section von SOE*. Phil. Diss., Universität Wien 2009.

² In Schweden versuchte die SOE unter Mithilfe des späteren Bundeskanzlers Bruno Kreisky österreichische Wehrmachtsdeserteure in die geheimdienstliche Tätigkeit einzubinden. Während die Briten und auch das amerikanische OSS (Office of Strategic Services) am italienischen Kriegsschauplatz zahlreiche antifaschistische Deserteure für Spezialeinsätze rekrutieren konnten, blieb in Schweden ein vergleichbarer Erfolg aus.

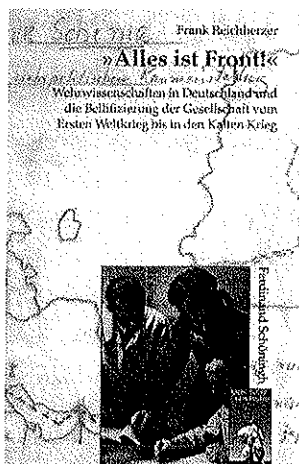
³ So wird in Wien erstmals – auch dank der Agitation Pirkers – ein Deserteursdenkmal errichtet. Öffentlich getätigte, abfällige Äußerungen über Wehrmachtsdeserteure werden (man denke an die Causa Siegfried Kampl im Gedächtnisjahr 2005) zunehmend geächtet; TV-Dokumentationen und Bücher (etwa die einer Maja Haderlap oder eines Erich Hackl) über den Widerstand werden breiter und wohlwollender rezipiert. Besonders bemerkenswert ist zudem die Tatsache, dass die Ortsgruppe des Österreichischen Kameradschaftsbundes (ÖKB) Hollabrunn in Niederösterreich seit Juni 2013 eine „Freiheitsmedaille“ (!) für Veteranen des Austrian Battalion, also jener vornehmlich aus vor dem Nationalsozialismus geflohenen Exilösterreichern bestehenden Einheit der US-Armee, die sich in amerikanischer Uniform mit der Waffe in der Hand dem Kampf gegen Hitlerdeutschland und der Wiederrichtung Österreichs verschrieben hatten, verleiht. Auch wenn das Austrian Battalion wegen der unglücklichen Rolle, die Otto von Habsburg und das rechtskonservative Exil in den USA dabei gespielt hatten, vorzeitig aufgelöst wurde und der ÖKB aus ideologischen Gründen sehr selektiv den legitimistisch-konservativen Widerstand in den Vordergrund rückt, zeigt diese Geste, dass Exilanten im Dienst alliierter Armeen und Geheimdienste sogar von rechten bzw. widerstandskritischen Kreisen heute nicht mehr nur als „Vaterlandsverräter“ angesehen werden.



Florian Traussnig,

Dr. phil., geboren 1979 in Klagenfurt, gelernter Einzelhandelskaufmann. Nach der Reifeprüfung im zweiten Bildungsweg Lehramtsstudium Geschichte und Italienisch in Graz und Bologna, Dissertation über österreichische Beiträge zur US-Propaganda im Zweiten Weltkrieg. Wissenschaftliche Schwerpunkte: Propaganda- und Militärgeschichtsforschung zum österreichischen US-Exil während des Zweiten Weltkriegs unter Berücksichtigung kulturwissenschaftlicher Aspekte.

Kontakt: F.Traussnig@gmx.at



Frank Reichherzer,
„Alles ist Front!“ Wehrwissenschaften in Deutschland und die Bellifizierung der Gesellschaft vom Ersten Weltkrieg bis in den Kalten Krieg (Paderborn: Schöningh 2012), 515 Seiten, ISBN: 978-3-506-77183-4, EURO 44,90.

Dissertation von Frank Reichherzer nach, die ihrerseits in einem Großvorhaben, dem Sonderforschungsbereich „Kriegserfahrungen in der Neuzeit“ der Universität Tübingen, entstanden ist. Die Kernthese lautet, in der außeruniversitären naturwissenschaftlich-technischen wie auch in der sozial- und geisteswissenschaftlichen Forschung zeige sich in der Zeit der Weltkriege in Deutschland eine durchgängige Bellifizierung – ein Begriff, welcher dem Verfasser zufolge deutlich von dem keineswegs synonymen Terminus „Militarisierung“ zu unterscheiden sei.¹ Der Krieg sei zu einem sinnstiftenden Fluchtpunkt der Wissenschaften geworden und diese alles durchdringende Prägung habe sich noch bis in die ersten Abschnitte des Kalten Krieges während der 1970er Jahre hinein gezogen.

Breit konzipierte Forschungsunternehmen zur Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG), zur Deutschen Forschungsgemeinschaft sowie zu den Kontinuitäten und Brüchen im deutschen Wissenschaftssystem haben in den letzten 10-15 Jahren die Periode zwischen dem Ersten Weltkrieg und dem Regierungswechsel um 1970 in ein neues Licht treten lassen. Wenn es ein Themenfeld gibt, das hierbei ausgespart wurde, dann die Verschränkung von Militär und Wissenschaft. Dieser Verbindung geht die gedruckte

Das Konzept der Bellifizierung geht über die traditionelle Militarismusforschung hinaus und ermöglicht es, Bekanntes neu zu lesen und Neues zu entdecken. Im Unterschied zur Prägung der Wissenschaften durch die Handlungslogiken des Militärs im Paradigma der Militarisierung eröffnet der bellizistische Blick eine erweiterte Perspektive auf die Verschmelzung von Zivilem und Militärischem in erheblichen Teilen der